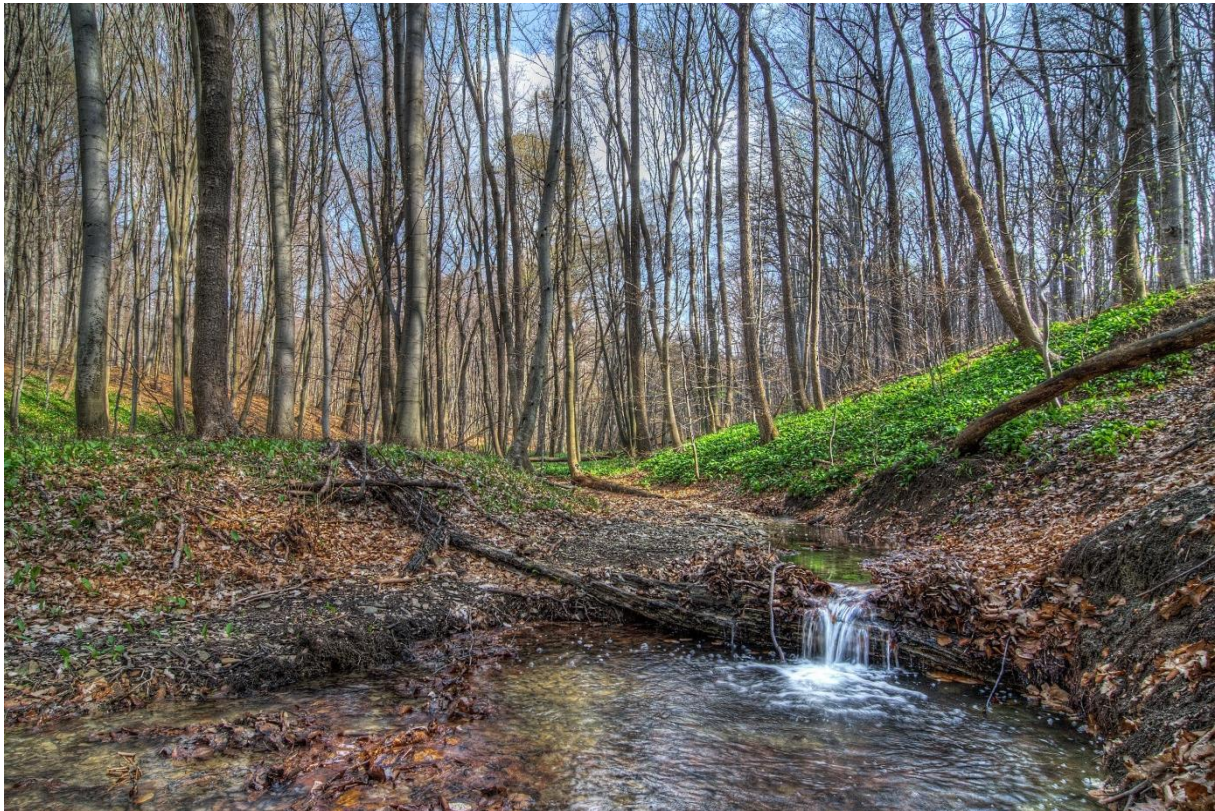


Vielfältige Natur in Ottakring

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION

Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur im Gemeindebezirk Ottakring.....	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland.....	7
2.5	Gewässer	14
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele im Gemeindebezirk.....	19

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung.

Titelbild: Naturdenkmal Wolfsgraben (Foto: A. Schatten)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur im Gemeindebezirk Ottakring

2.1 Zahlen und Fakten

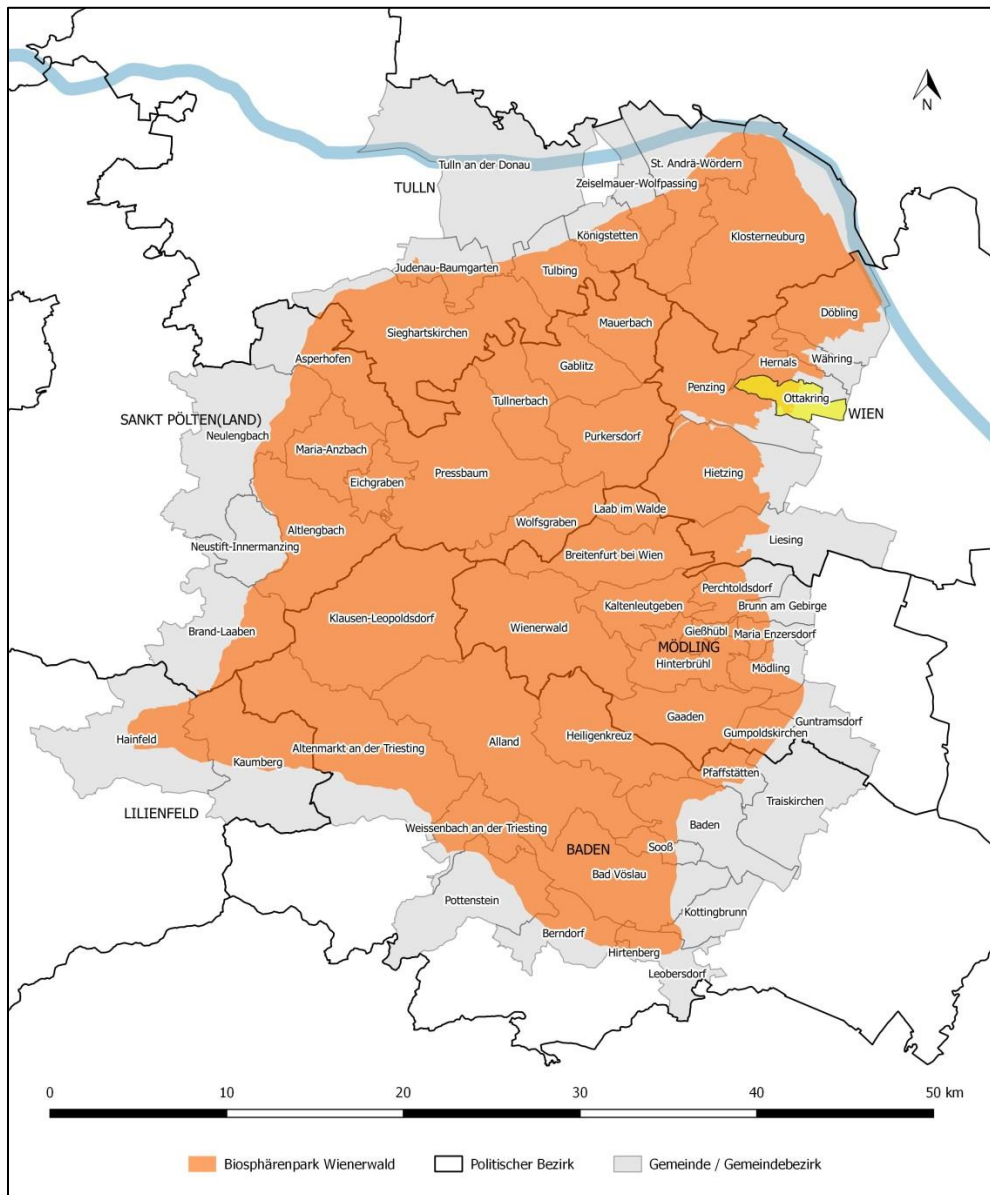


Abbildung 1: Lage des Gemeindebezirks Ottakring im Biosphärenpark Wienerwald

Gemeinde	Wien	Bezirkswappen
Gemeindebezirk	Ottakring	
Katastralgemeinden	Ottakring Neulerchenfeld	
Einwohner (Stand 01/2018)	104.627	
Flächengröße	867 ha	
Anteil im BPWW	411 ha (47%)	
Verordnete Kernzone BPWW	33 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	27 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Bezirk)	Landschaftsschutzgebiet „Ottakring“ (26%) 4 Naturdenkmäler (Stand 01/2018, MA 22)	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zum Gemeindebezirk Ottakring

2.2 Landschaftliche Beschreibung

30% der Fläche von Ottakring sind Grünfläche. Das Landschaftsbild wird von den sanften Hügelkuppen des Flysch-Wienerwaldes dominiert, die im Osten in das Wiener Becken abfallen. Die Hügelkuppen und steileren Bereiche werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen. Der Ottakringer Wald, über Jahrhunderte Holz- und Wasserlieferant für die Bevölkerung, dient heute hauptsächlich als Erholungsgebiet. Er reicht vom Rosental bis zum Gallitzinberg. Am Wilheminenberg reichen die naturnahen Wälder relativ weit in das Stadtgebiet.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	193	47%
Offenland	17	4%
Bauland/Siedlung	201	49%
	411	100%

In den folgenden Kapiteln wird nur jener Teil des Gemeindebezirks behandelt, der im Biosphärenpark Wienerwald liegt.

Tabelle 2: Flächennutzungstypen im Gemeindebezirk Ottakring (nur Biosphärenpark-Anteil)

47% der Biosphärenparkfläche im Gemeindebezirk Ottakring, nämlich 193 Hektar, sind **Wald**. Das großflächige Waldgebiet im Bezirk ist großteils geschlossen; größere Rodungsinseln und Waldwiesen fehlen weitgehend. Es dominieren Eichen- und Buchenbestände, in die Nadelholzaufforstungen (v.a. Fichte, Rot-Föhre, Lärche) eingestreut sind.

Das **Offenland** konzentriert sich auf die Hanglagen zwischen Siedlung und Wald sowie auf einzelne Rodungsinseln im Wald (z.B. Kreuzzeichenwiese). Es nimmt eine Fläche von 17 Hektar und somit 4% der Bezirksfläche innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald ein.

49% der Fläche (201 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Das dicht verbaute Gebiet erstreckt sich um den Gürtel. Zwischen dem Ballungsraum und dem Wienerwald liegt ein Siedlungsband mit nur geringer Bebauungsdichte und hohem Grünanteil.

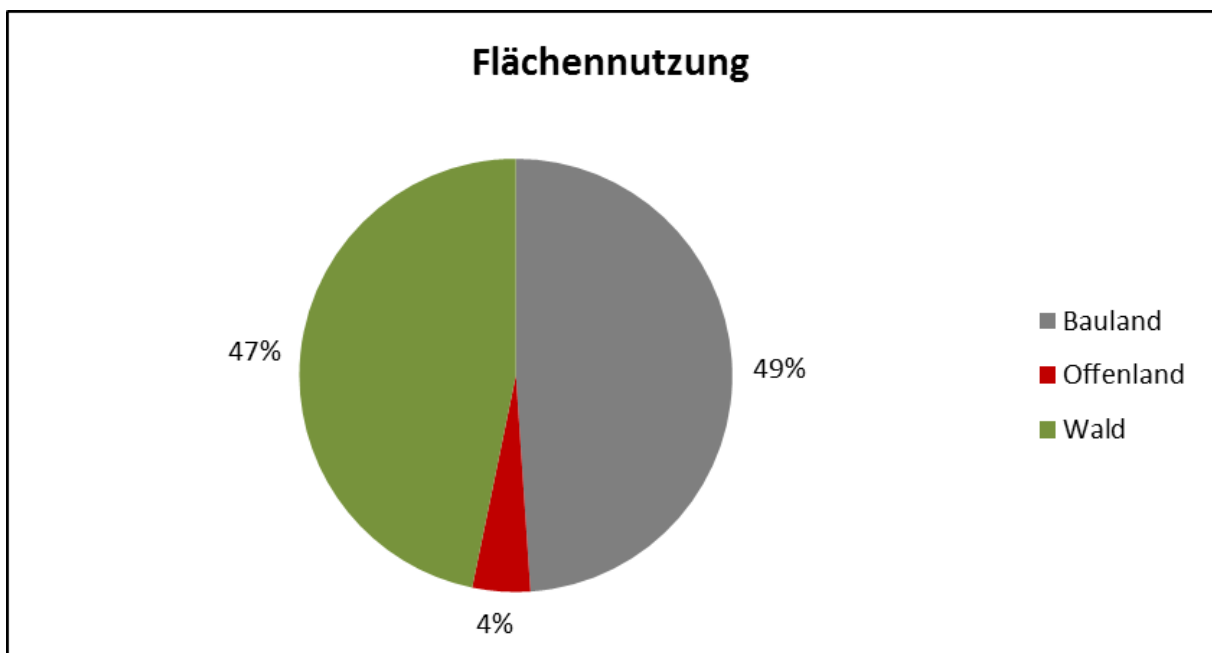


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung im Gemeindebezirk Ottakring (nur Biosphärenparkanteil)

2.3 Wald

Der Gemeindebezirk Ottakring beherbergt ein großes geschlossenes Waldgebiet. Eine Besonderheit des Waldes in Ottakring sind die vielfältigen Standortverhältnisse: trockene Eichenwälder am Südhang unterhalb der Steinbruchwiese, frische Buchenwälder am westlichen und nördlichen Gallitzinberg, viele feuchte Kleinstandorte in den Quellbereichen der Bäche und entlang des Wolfgrabens.

Der häufigste Waldtyp in Ottakring ist der **Mullbraunerde-Buchenwald**. Da wüchsige Buchenwälder durch das dichte Blätterdach nur wenig Licht zum Waldboden durchlassen, ist dieser meist nur spärlich bewachsen. Der zweithäufigste Waldtyp ist der **Eichen-Hainbuchenwald**. Dieser wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen hier Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. **Ahorn-Eschen-Edellaubwälder** stocken unter anderem entlang der Fließgewässer Wolfsgaben und Anderbach. Diese Blaustern-Eschenwälder besiedeln Gräben und windabgewandte Lagen in Gipfelnähe, wo sich im Windschatten Schnee, Laubstreu und Nährstoffe ansammeln.

33 Hektar in den Waldgebieten sind **Kernzone**, in der keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet. Die Kernzone **Moosgraben** liegt fast zur Gänze im Bezirk Ottakring, kleine Teilbereiche reichen nach Penzing. Den Kernzonen kommt eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zu. Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. Es konnten in den Wäldern des Bezirkes zahlreiche Reviere von Weißrückenspecht, Mittelspecht, Schwarzspecht und Hohлтаube gefunden werden.

Kernzone	Fläche gesamt in ha	Bezirks- anteil in ha	Bezirks- anteil in %
Moosgraben	34,1	33,4	97,9%

Tabelle 3: Kernzone im Gemeindebezirk Ottakring mit Gesamtfläche und Anteil des Bezirkes an der Kernzone

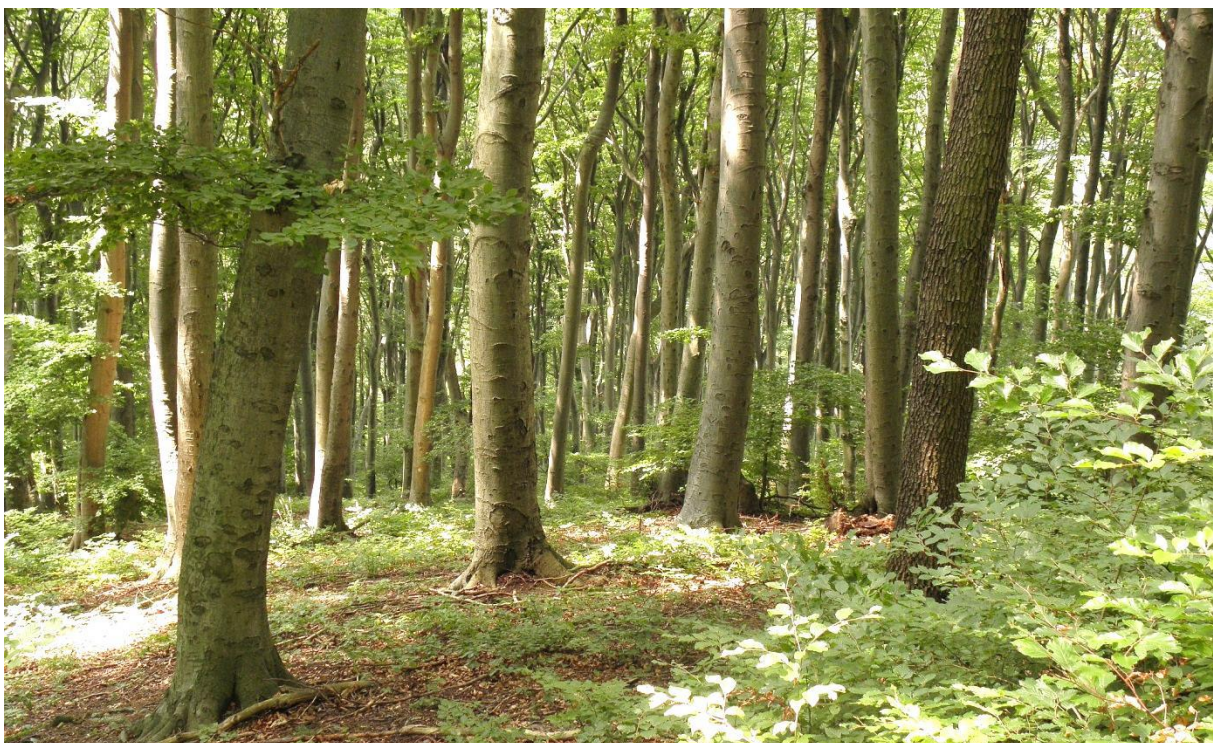


Abbildung 3: Waldmeister-Buchenwald in der Kernzone Moosgraben (Foto: M. Staudinger)

2.4 Offenland

Die offene Kulturlandschaft (mit Ausnahme von Parkflächen im verbauten Gebiet) liegt zum größten Teil auf den oberen Hangbereichen zwischen Siedlung und Wald (Abhänge Wilheminenberg) und zum Teil auch in Verzahnung mit den Siedlungen sowie auf höher gelegenen Rodungsinseln (Kreuzzeichenwiese, Vogeltennwiese bei der Jubiläumswarte). Das Offenland, das insgesamt 17 Hektar einnimmt, wird von Grünland dominiert. 46% (8 Hektar) des Offenlandes entfallen auf **Grünland-Biotoptypen**, wie Wiesen und Weiden. **Weinbau** findet auf über 30% der Offenlandflächen statt. **Ackerbau** fehlt in der waldgeprägten Landschaft vollständig. Der Offenlandanteil des Bezirkes ist im Vergleich zu anderen Biosphärenpark-Bezirken in Wien unterdurchschnittlich.

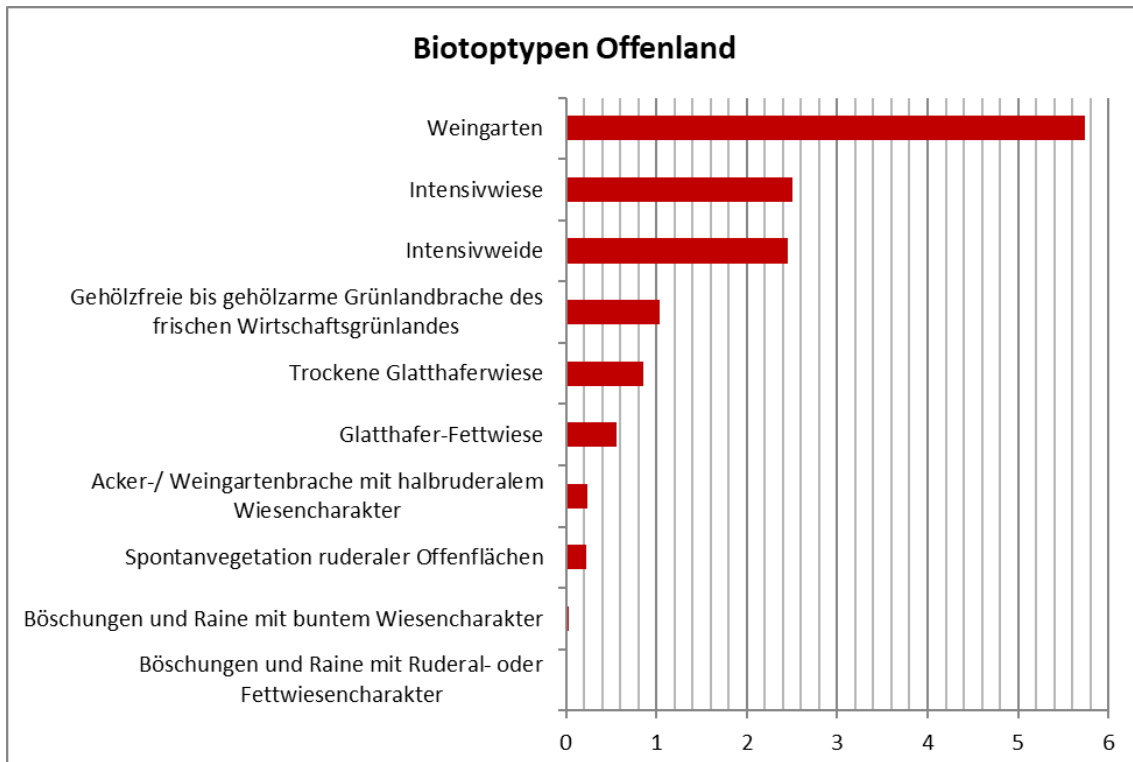


Abbildung 4: Offenland-Biotoptypen im Gemeindebezirk Ottakring gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Weingärten (insgesamt 6 Hektar) sind der häufigste Offenland-Biotoptyp im Gemeindebezirk Ottakring. Von dem ehemals ausgedehnten Weinbaugürtel, der sich von Döbling über den gesamten westlichen Stadtrand bis Kalksburg zog, sind nur noch zwei Weingärten, am Hang des Wilheminenberges (unterhalb des Schlosses) und auf der Baumgartner Höhe (Johann-Staud-Straße westlich des Ottakringer Bades), erhalten. Diesen kleinen Resten kommt als prägender Landschaftsteil und auch für die lokale Heurigenkultur in Ottakring eine besondere Bedeutung zu.

Der häufigste Grünland-Biotoptyp sind **intensiv genutzte, vielschürige Wiesen** (2,5 Hektar). Diese wachsen auf der Kreuzzeichenwiese, der Vogeltennwiese bei der Waldschule Ottakring sowie auf Lagerwiesen im Bereich des Europahauses des Kindes. Einen größeren Anteil am Grünland nehmen auch die **Intensivweiden** (2,5 Hektar) im Dammwildgehege des Forschungsinstituts für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien ein.

Ebenfalls häufiger zu finden sind **trockene Glatthaferwiesen** (*Ranunculo bulbosi-Arrhenatheretum*) und **Glatthafer-Fettwiesen** (*Pastinaco-Arrhenatheretum*).



Abbildung 5: Weingarten am Wilheminenberg (Foto: J. Scheiblhofer)

19% (3 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der Feld- und Flurgehölze. Sowohl zur Siedlung als auch zum Waldrand hin sind zahlreiche Landschaftselemente, wie **Hecken, Feldgehölze, Gebüsche** und **Einzelbäume**, erhalten. Diese bereichern die Kulturlandschaft und bieten einen vielfältigen Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten. Die Übergangsbereiche zwischen Wald und Offenland sind Lebensraum, z.B. für Wespenbussard, Baumfalke und Goldammer. In den mit Hecken und Kleingehölzen kleinräumig strukturierten Wiesenbereichen brütet der Neuntöter. Von diesen Gehölzstrukturen profitieren auch weitere Vogelarten, wie Schwarzkehlchen und Dorngrasmücke.

Eine **Streuobstwiese** (0,6 Hektar) findet sich an der Wilheminenstraße gegenüber der Villa Aurora. Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.

Einen großen Anteil an Grünflächen nehmen **Einzelgärten und Kleingartenvereine** (z.B. Waidacker, Fuchsloch, Sprengersteig) ein. Auch zahlreiche **Park-, Wohn- und Freibadanlagen** (z.B. Schloss Wilheminenberg, Ottakringer Bad, Kongresspark außerhalb der Biosphärenparkgrenze) erhöhen den Grünflächenanteil im Bezirk und tragen zu einem kontrastreichen Landschafts- und Siedlungsmosaik bei. Wesentliche Bedeutung für die Artenvielfalt haben auch wärmeliebende **Saumgesellschaften**, z.B. entlang von Bahndämmen und Straßenböschungen.

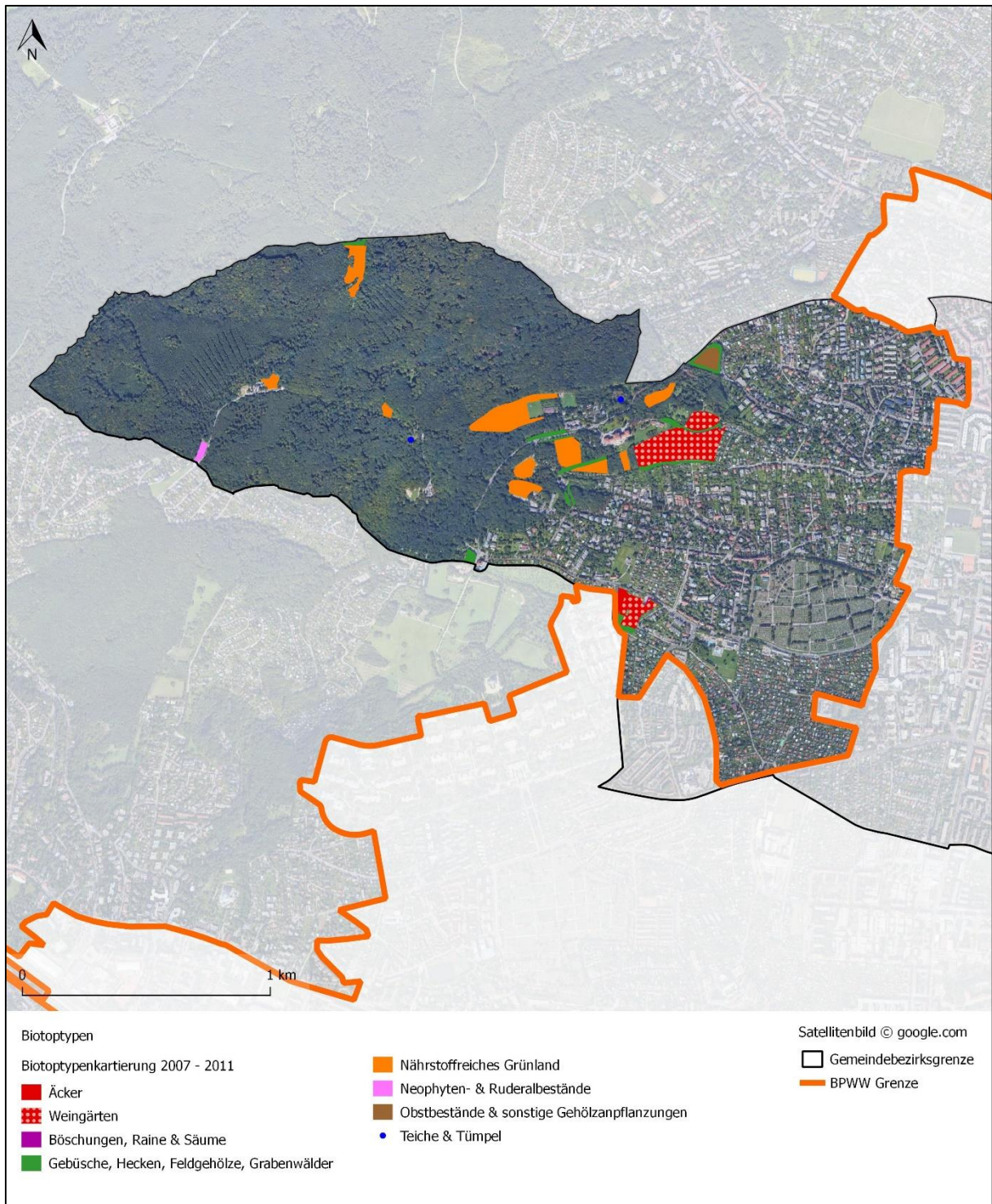


Abbildung 6: Offenland-Biotoptypen im Biosphärenparkteil des Gemeindebezirks Ottakring (vereinfacht)

Im Bezirk Ottakring finden sich artenreiche **Wiesengesellschaften** rund um das Schloss Wilheminenberg. Die trockene Glatthaferwiese unterhalb des Schlosses ist noch eine der wenigen Mähwiesen in Ottakring. Aufgrund ihrer Neigung und der Umrahmung mit alten Eichen nicht einfach zu bewirtschaften, wird sie dennoch vom Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien MA 49 nach Möglichkeit einmal pro Jahr gemäht. Die trockenen Standortverhältnisse begünstigen einen eher lockeren, kräuterreichen Bestand, wo im Frühsommer bereits das weithin sichtbare Blau des Wiesen-Salbeis (*Salvia pratensis*) erscheint. Eine weitere botanische Besonderheit ist die gefährdete Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*). Die Blütenvielfalt lockt auch unterschiedlichste Insekten, vor allem Schmetterlinge und Hautflügler an. Im Zusammenhang mit der nahegelegenen Obstwiese bietet die Wiese ein reiches Angebot für anspruchsvolle Vögel wie den Gartenrotschwanz. Die Wiese „Wilheminenberg“ wurde 2014 zum Wiesenmeister des Bezirkes Ottakring prämiert.



Abbildung 7: Wiese „Wilheminenberg“ (Foto: J. Scheiblhofer)

Im Zuge der Biotoptypenkartierung Wiens wurden in den Natura 2000-Gebieten die Erhaltungszustände der Lebensräume nach den Vorgaben der Erhaltungszustandsstudie von ELLMAUER (2005) erhoben. **FFH-Lebensraumtypen** sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollen.

Insgesamt wurden im Gemeindebezirk Ottakring 192 Hektar an Biotopflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 47% der Bezirksfläche innerhalb des Biosphärenparks bzw. 91% der Grünflächen (Wald und Offenland). Besonders die Waldflächen wurden fast vollständig FFH-Lebensraumtypen zugeordnet.

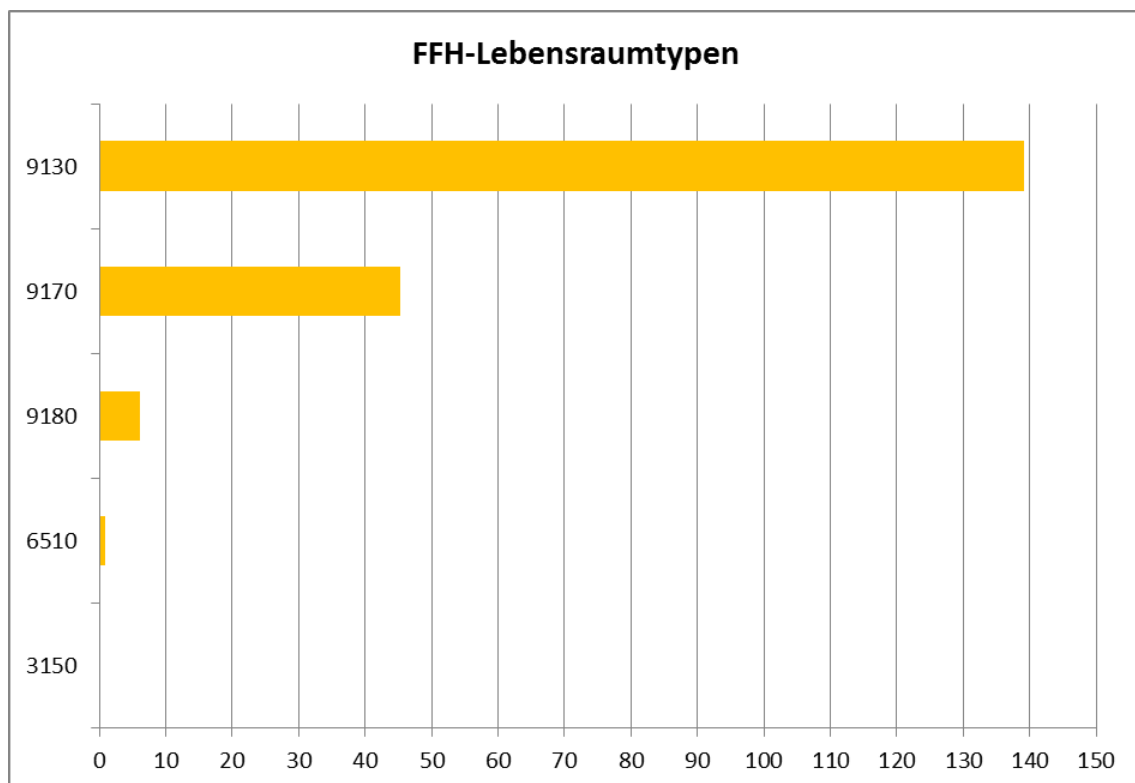


Abbildung 8: FFH-Lebensraumtypen im Biosphärenparkteil des Gemeindebezirks Ottakring gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)






Der häufigste FFH-Lebensraumtyp im Gemeindebezirk Ottakring mit über 70% (139 Hektar) ist der Typ **9130 Waldmeister-Buchenwald (Asperulo-Fagetum)**. Dieser Lebensraumtyp umfasst Buchenwälder bzw. Buchen-Eichen- und Buchen-Tannen-Fichtenwälder auf basenreichen Böden. Die Baum-schicht der Wälder wird entweder allein von der Rotbuche aufgebaut oder von ihr wesentlich geprägt.

Der zweithäufigste FFH-Typ mit knapp 25% (45 Hektar) ist der Typ **9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald (Galio-Carpinetum)**. Dazu zählen alle mitteleuropäischen Eichen-Hainbuchenwälder auf eher trockenen Standorten. Es sind dies Laubmischwälder der planaren bis submontanen Höhenstufe innerhalb des Buchenareals, welche aufgrund edaphischer bzw. klimatischer Verhältnisse für Buchenwälder nicht mehr geeignet sind.

Der häufigste Lebensraumtyp im Offenland mit knapp 1 Hektar ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*).

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):

		
<p>Abbildung 9: Glatthafer (Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 10: Knollen-Mädesüß (Foto: Stefan.iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 11: Ungarn-Witwenblume (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p>Abbildung 12: Knollen-Hahnenfuß (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p>Abbildung 13: Wiesen-Salbei (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 14: Saat-Esparsette (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biototypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen mit dringendem Handlungsbedarf ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Nährstoffentzug in eutrophierten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie Entbuschung und Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann mit Anbruch der Industrialisierung vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Im östlichen Wienerwald wird den Offenlandflächen Stickstoff vorwiegend über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der regelmäßigen Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken. Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten. So brauchen z.B. die Raupen seltener Schmetterlingsarten, wie Bläulinge und Widderchen, bestimmte Nahrungspflanzen, die sich nur in nährstoffarmen Wiesen behaupten können. Werden diese durch stickstoffliebende Gräser und Kräuter verdrängt, sterben die entsprechenden Schmetterlingsarten am Standort aus.

Ebenfalls problematisch ist eine zu späte Mahd. Bei nachlassender Nutzung und ihm zusagenden Standortverhältnisse neigt das Land-Reitgras über vegetative Ausläuferbildung zur Massenvermehrung und bildet größere herdenartige Bestände. Durch die Ausbildung von Reitgras-Reinbeständen werden die standortgerechten Kräuter verdrängt. Weiters nehmen durch einen zu späten Mahdtermin die Anteile an Kletten und Disteln zu, die auch für die Erholungsnutzung unerwünscht sind. Wiesenpflege heißt daher nach Möglichkeit eine Mahd zum traditionellen Zeitpunkt.

2.5 Gewässer

Stillgewässer im Gemeindebezirk liegen großteils als Tümpel und Teiche in den ausgedehnten Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten wie Gelbbauchunke und Erdkröte als Fortpflanzungslebensraum. Für nahezu alle heimischen Fledermausarten stellen die Stillgewässer ein potentiell Jagdgebiet dar bzw. werden zum Trinken aufgesucht. Ein größeres naturnahes Stillgewässer ist der **Jubiläumswarte-Teich**, die Quelle des Rosenbaches. Dieser liegt südlich der Otto-Koenig-Warte im geschlossenen Waldgebiet. Das zweite größere Stillgewässer in Ottakring ist der **Salvatorsteich** am Gelände des Konrad-Lorenz-Instituts für Vergleichende Verhaltensforschung der Veterinärmedizinischen Universität Wien.



Abbildung 15: Jubiläumswarte-Teich (Foto: J. Scheiblhofer)

Ottakring verfügt auf seinem Bezirksgebiet über zahlreiche **Bäche** aus dem Wienerwald, die alle in den Wienfluss entwässern. Besonders die Oberläufe der Bäche im Ottakringer Wald, der Moosgraben und der Dornbach, sind in einem guten natürlichen Zustand und für den Naturschutz von großer Bedeutung. Die naturnahen Bachabschnitte des Rosenbaches und der Moosgraben sind Lebensraum des seltenen Steinkrebses.

Das Bezirksgebiet wird fast gänzlich vom heute vollständig unterirdischen **Ottakringer Bach** entwässert. Der zweitlängste Wiener Bach entspringt am Osthang des Gallitzinberges (zwischen der einstigen Elisabeth-Avenue und dem Europahaus des Kindes). Zwischen 1837 und 1840 wurde er eingewölbt, sein Kanal verläuft heute über Thaliastraße, Lerchenfelder Straße, Museumsstraße und Getreidemarkt zum linken Wienfluss-Sammelkanal. Auslöser für die Einwölbung waren verheerende Epidemien in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts, u.a. Cholera und Pest. Die Überbauung der Stadtbäche bot aber nicht nur Schutz vor Krankheiten, sondern auch vor Überschwemmungen. Die neuen Entlastungskanäle können gewaltige Wassermassen bewältigen. Der Ottakringer Bach ist heute zur Gänze in den Untergrund verbannt.

An der Bezirksgrenze zu Penzing fließt der naturnahe **Rosenbach** zum Wienfluss. Dieser entspringt am Gallitzinberg südlich der Jubiläumswarte und verläuft unter anderem durch den Dehnepark. Der hohe naturschutzfachliche Wert in diesem natürlichen Abschnitt konnte beim Tag der Artenvielfalt 2008 bestätigt werden. Hier wurden unter anderem Eintagsfliegenlarven und Bachflohkrebse nachgewiesen, die nur in Gewässern mit sauberem Wasser vorkommen. Auch die Gebirgsstelze jagt nur in klaren Bächen nach verschiedensten Insekten.



Abbildung 16: Rosenbach (Foto: J. Scheibelhofer)

Der **Wolfsgraben** (Moosgraben) entlang der Grenze zu Hernals und Penzing mündet über den Halterbach ebenfalls in den Wienfluss. Im oberen Abschnitt, wie auch bei den Zubringern, ist die natürliche Tobelbildung gut sichtbar. Im unteren Bereich bei der Kordonsiedlung sind typische Grabenmäander ausgebildet. Die Quellbereiche des Wolfsgrabens und entlang der nördlichen Grenze der Siedlung Kordon wurden früher gefasst und der Albertinischen Wasserleitung (1805 fertig gestellt) zugeführt.

Der sehr gute, naturbelassene Zustand einiger Fließgewässer im Bezirk resultiert aus dem Struktur- und Artenreichtum der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.

Besonders die Oberläufe der Fließgewässer in Ottakring, die durch geschlossenes Waldgebiet verlaufen, weisen einen hohen Strukturreichtum auf. Im Bachbett und an den Uferböschungen sind fast durchgehend große Mengen an Totholz vorhanden. Auch vereinzelte Sand- und Kiesbänke sowie Seitenarme erhöhen den Strukturreichtum der Gewässer. Naturschutzfachlich besonders wertvoll ist der Wolfsgraben als Lebensraum für Steinkrebs und Feuersalamander.



Abbildung 17: Wolfsgraben mit einem naturnahen Verlauf durch Waldgebiet (Foto: A. Schatten)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen**, Nährstoff- und Biozideinträge in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährende Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Außerdem kann die Eutrophierung eine Verschiebung der Artenzusammensetzung in einem Gewässer verursachen.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundschwellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnah-

men im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlschwellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauer Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Im Bezirk Ottakring sind die meisten Abschnitte der Bäche kanalisiert und eingewölbt. Entlang des Wolfsgrabens und seiner Zubringer im Waldgebiet wurden einzelne Durchlässe unter Forststraßenquerungen angelegt.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-einheimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhaftes Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Neophytenbestände finden sich im Gemeindebezirk erfreulicherweise nur punktuell. Doch auch diese zurzeit nur kleinen Vorkommen sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenen und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele im Gemeindebezirk



Abbildung 18: Skabiosen-Flockenblume (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 19: Großer Abendsegler (Foto: W. Forstmeier)



Abbildung 20: Steinkrebs (Foto: Christoph Leeb/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

- Erhaltung und Pflege der unterschiedlichen Wiesentypen, besonders der extensiv bewirtschafteten Wiesen am Wilheminenberg.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände, v.a. am Predigtstuhl sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen der Obstbaumaktion des BPWW.
- Erhalt und Schutz von Altholz und Höhlenbäumen in großen Parks und Grünanlagen (unter Berücksichtigung des Sicherheitsaspekts), z.B. Gartenanlagen am Wilheminenberg, als Lebensraum für baumhöhlenbewohnende Vogel- und Fledermausarten (u.a. Mittelspecht, Gartenrotschwanz, Abendsegler, Zwergfledermaus), aber auch als potentielle Lebensräume für xylobionte Käferarten (u.a. Hirschkäfer, Heldbock). Weiters Anlage von Feuchtbiotopen sowie Stein- und Holzhaufen.
- Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Steinkrebs, Feuersalamander, Gemeine Keiljungfer, Quelljungfer).
- Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke).
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen etwa im Liebhartstal, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüsch.

